

Geschichten

Wie mache ich Karriere?

30 Juli 2009

Wer eine Führungsposition anstrebt, braucht Starthilfe. Hier sind die Grundregeln des Erfolgs. Von Björn Johansson, Johannes Altincioglu, Klaus Schwab, Beda M. Stadler und Miroslav Barták (Illustrationen)

Wie baue ich ein Netzwerk auf?

Ein solides und beständiges Netzwerk hat nichts zu tun mit gesellschaftlichen Kontakten. Sie finden mich nirgends auf Veranstaltungen, bei denen es nur darum geht, sich zu zeigen und dabei zu sein. Ein echtes Netzwerk basiert auf persönlichen Beziehungen, bei denen die Partner sich gegenseitig auch geistig etwas zu bieten haben. Dementsprechend hasse ich auch belanglose Gespräche und finde meine Befriedigung eher in Dialogen, bei denen man sich gegenseitig intellektuell bereichert. Gegenseitiger Respekt trotz unterschiedlicher Auffassungen ist eine weitere Voraussetzung. Daher pflege ich in meinem Netzwerk vor allem den Kontakt mit Persönlichkeiten aus anderen Kulturen und Bereichen wie Kunst, Philosophie, Religion. Aus alledem heraus ergibt sich dann eine Lebenserfahrung, die ausserordentlich hilfreich ist und die es einem erlaubt, in vielen Situationen auf einen Erfahrungsschatz zurückzugreifen, der den Partnern im Netzwerk dann zugutekommt. Klaus Schwab, Gründer und Executive Chairman World Economic Forum

Wie erkenne ich, ob jemand integer und vertrauenswürdig ist?

Seit fast dreissig Jahren als Executive-Search-Berater bzw. Headhunter studiere ich jedes Jahr zwischen 3000 und 3500 Curricula Vitae und führe mit 1200 bis 1400 Führungskräften persönliche Gespräche unter vier Augen. Die Hauptaufgabe des Headhunters besteht darin, für den Klienten die bestqualifizierte Person für eine spezifische Führungsaufgabe zu finden und zu gewinnen. Ein Suchauftrag dauert im Schnitt drei bis fünf Monate, in denen der Klient im Normalfall bis zu zwölf Kandidaten persönlich kennenlernt.

Ich muss gestehen, dass der erste Eindruck, den man in den ersten dreissig Sekunden gewinnt, matchentscheidend ist. Wie ist der Augenkontakt, der Händedruck, die Körpersprache, die Stimme; wie ist

der Kandidat angezogen; wirkt er sympathisch, hat er Ausstrahlung? Ein Interview dauert zwischen eineinhalb und zwei Stunden. Innerhalb dieses Zeitraums muss ich als Berater herausfinden: Passt der Kandidat in das Idealprofil und in die Firmenkultur? Stimmt die Chemie zwischen ihm und dem Klienten? Kann er dessen Erwartungen erfüllen?

Ob man ein guter Headhunter ist, zeigt sich meines Erachtens nach etwa zehn Jahren Berufserfahrung. Erst dann kann ein Executive-Search-Berater beobachten, ob unter den von ihm platzierten Kandidaten mindestens 25 bis 30 Personen über eine 3- bis 4-jährige Periode bewiesen haben, dass die Erwartungen aller Beteiligten erfüllt worden sind. Vertrauenswürdigkeit und Integrität waren und sind nach wie vor zwei der wichtigsten Kriterien bei der Auswahl des richtigen Kandidaten. Die Bezeichnung «vertrauenswürdig» beinhaltet viele Synonyme wie beispielsweise zuverlässig, ehrlich, glaubwürdig, pflichtbewusst, unbestechlich, achtbar, redlich, aufrichtig und integer.

Drei Indikatoren sind mir bei der Beurteilung einer Führungskraft in Bezug auf ihre Vertrauenswürdigkeit und Integrität besonders wichtig: Was sagt mein Gehirn, mein Herz und mein Bauchgefühl? Geben alle drei Sensoren ein positives Signal, folgt ein nächster Schritt; ist dies jedoch nur bei einem der Fälle, resultiert daraus meistens ein No-go.

Einen Menschen in Bezug auf seine Integrität zu hundert Prozent durchleuchten zu können, ist ausgeschlossen und wird auch in Zukunft nicht denkbar sein. Man lernt aus möglichen Fehlern ein nicht vertrauenswürdiger Kandidat wird kein zweites Mal durch uns kontaktiert. Björn Johansson, Headhunter

Wie werde ich auf einer Party

mit wichtigen Leuten einen

Langweiler los, ohne es mit ihm zu verderben?

Nicht so einfach, das Ganze, aber oft genug durchgeführt, um zu garantieren, dass es todsicher klappt. Sie sind auf einem Empfang, und der Erstbeste, der Sie kennt, klammert sich an Ihnen fest, und froh darum, mit überhaupt irgendeinem reden zu können, werden Sie nun Ohrenzeuge belangloser Zustandsbeschreibungen über das jüngste politische Geschehen oder gar das Wetter. Beliebte sind auch gesundheitlich relevante Themen. Hier kommt Ihnen Ihr phänomenales Gedächtnis zugute. Sobald Sie den Nächsten sehen, an dessen Passion Sie sich erinnern, schnappen Sie sich diesen und stellen Sie die beiden einander so vor, dass eine mögliche Gemeinsamkeit im Vordergrund steht. Beispielsweise das Sich-scheiden-Lassen oder übermäßiger Weinkonsum, was natürlich nicht als Alkoholismus, sondern als *connaissance* in den Vordergrund gestellt wird. Ganz wichtig: Bestehen Sie darauf, dass beide jeweils ihre Visitenkarten tauschen. So können Sie sicher sein, eine Freundschaft fürs Leben

angebahrt zu haben. Einmal entwuchs einer solchen Tat tatsächlich eine Ehe, der drei Kinder folgten. Seitdem meidet das Paar Partys.

Johannes Altincioglu, Kommunikationsberater

Es wird immer mehr Leistung verlangt. Soll ich mich dopen?

Beim Doping gilt die Devise, sich nicht erwischen zu lassen. Noch ist politisch korrekt, wer vollgepumpt mit Medikamenten zur Arbeit erscheint. Ein Hockeyverteidiger in den Play-offs wäre blöd, wenn er nicht ebenso seine Leiden bekämpfen würde, schliesslich ist das Eis sein Arbeitsfeld. Doping mit Schmerzmitteln ist also stinknormal für alle Menschen, die auf Erden keine Sühne treiben wollen.

Neben den Dopingkontrolleuren legt sich aber auch das BAG quer, wenn es darum geht, ein paar Goodys für den Alltag zu erhalten: etwa Epo. Was bei Velofahrern verständlich ist, schliesslich sollen nicht alle gleichzeitig auf dem Berg ankommen, ist für ältere Menschen eine krasse Ungerechtigkeit. Eine Altersanämie (zu wenig rote Blutkörperchen) bewirkt, dass man nicht mehr die Treppen raufkommt. Die Epo-Spritze für Senioren (belastet das Budget wie drei Flaschen Barolo) wäre ausgleichende Gerechtigkeit, damit jeder seine Enkelkinder im dritten Stock besuchen kann.

Die beste Dopingmethode steht nicht auf der Dopingliste und wird von Sportlern rücksichtslos angewendet. Man denkt, alle anderen sind Nieten, Verlierer, Idioten oder Blödiane, und setzt alles daran, diese zu erniedrigen, zu bekämpfen, zu besiegen. Derart niedrige Beweggründe sind das bewährteste Dopingmittel zum Erfolg. Testosterone verstärken diese Eigenschaften und machen uns Männer so kompetitiv und attraktiv für das andere Geschlecht. Solange das Verlangen, andere Menschen zu besiegen, nicht auf der Dopingliste steht, darf dieses Mittel natürlich im Alltag ebenfalls angewendet werden. Beda M. Stadler